

A close-up photograph of a woman's face, focusing on her nose and mouth. She has bright red, glossy lipstick on. Her mouth is slightly open, revealing a single black fang protruding from her upper teeth. A small drop of dark liquid is dripping from the corner of her mouth. The background is a soft, out-of-focus light color.

CHARLAINE
HARRIS

Vampir-
geflüster

dtv

ROMAN



Kapitel 2

Ich ging am frühen Morgen ins Merlotte's – was für mich hieß, halb neun –, um zu sehen, ob alles lief, und blieb gleich da, um für Arlene einzuspringen. Ich würde eine Doppelschicht machen müssen. Zum Glück war der Andrang zum Lunch nicht ganz so groß wie sonst. Keine Ahnung, ob das eine Reaktion auf Sams Zweigestaltigkeit war oder einfach der normale Lauf der Dinge. Wenigstens konnte ich so ein paar Telefonate führen, während Terry Bellefleur (der sich mit verschiedenen Teilzeitjobs über Wasser hielt) hinter dem Tresen die Stellung hielt. Terry war guter Stimmung, oder zumindest, was bei ihm als gute Stimmung durchging; er war Vietnamveteran und hatte im Krieg äußerst schlechte Erfahrungen gemacht. Im Grunde seines Herzens war er ein guter Kerl, und wir waren immer miteinander klargekommen. Er war absolut fasziniert von der Großen Offenbarung der Wergeschöpfe, denn nach dem Krieg war Terry stets besser mit Tieren als mit Menschen ausgekommen.

»Wetten, dass ich aus dem Grund immer so gern für Sam gearbeitet habe«, sagte Terry, und ich lächelte ihn an.

»Ich arbeite auch gern für ihn«, erwiderte ich.

Während Terry also für frisches Bier sorgte und ein Auge auf Jane Bodehouse hatte, die einzige Frau unter den Alkoholikern in Bon Temps, setzte ich mich ans

Telefon und suchte nach einer neuen Kellnerin. Amelia hatte gesagt, sie würde gelegentlich aushelfen, aber nur abends, weil sie mittlerweile einen befristeten Job als Schwangerschaftsvertretung in einer Versicherungsagentur hatte.

Zuerst rief ich Charlsie Tooten an. Charlsie sagte, wenn auch mit Bedauern, sie würde sich schon den ganzen Tag um ihren Enkel kümmern, während ihre Tochter arbeitete, und wäre abends einfach zu müde zum Kellnern. Und eine weitere frühere Kollegin aus dem Merlotte's, die ich anrief, hatte bereits woanders angefangen. Holly erklärte, sie könne einmal pro Woche eine Doppelschicht übernehmen, aber nicht öfter, wegen ihres kleinen Jungen. Danielle, eine weitere Vollzeitangestellte, sagte dasselbe. (Aber Danielle war gleich doppelt entschuldigt, denn sie hatte zwei Kinder.)

Also rief ich schließlich mit einem tiefen Seufzer, um Sams leeres Büro wissen zu lassen, wie aufgeschmissen ich war, eine meiner Lieblingsfeindinnen an – Tanya Grissom, eine Werfuchsin, die mich früher mal ausspioniert hatte. Es dauerte einige Zeit, bis ich sie ausfindig machen konnte, doch nach ein paar Anrufen draußen in Hotshot erreichte ich sie schließlich bei Calvin Norris. Tanya war schon eine ganze Weile mit ihm zusammen. Ich mochte den Mann, doch wenn ich an die dichtgedrängten kleinen Häuser an dieser uralten Wegkreuzung in Hotshot dachte, gruselte es mich.

»Tanya, wie geht's dir? Hier ist Sookie Stackhouse.«

»Wirklich. Hmmm. Hallo.«

Ich konnte ihr die Wachsamkeit nicht verübeln.

»Eine von Sams Kellnerinnen hat gekündigt – erinnerst du dich noch an Arlene? Sie ist völlig ausgeflippt

wegen dieser Sache mit den Wergeschöpfen und einfach abgehauen. Ich wollte dich fragen, ob du ein paar ihrer Schichten übernehmen könntest, nur eine Zeit lang.«

»Bist du inzwischen Sams Geschäftspartnerin?«

Sie wollte es mir auf keinen Fall zu leicht machen. »Nein, ich habe ihm nur die Sucherei abgenommen. Er musste weg, wegen eines Notfalls in der Familie.«

»Ich stand vermutlich ganz unten auf deiner Liste.«

Mein kurzes Schweigen sprach für sich.

»Ich glaube, die Zusammenarbeit wird schon klappen«, sagte ich, weil ich ja irgendwas sagen musste.

»Ich habe mittlerweile einen Job tagsüber, aber ich kann an ein paar Abenden in der Woche aushelfen, bis du jemanden Längerfristiges gefunden hast«, erwiderte Tanya. Es war schwierig, ihrem Tonfall irgendetwas zu entnehmen.

»Danke.« Damit hatte ich zwei Aushilfen, Amelia und Tanya, und ich selbst könnte die Stunden übernehmen, zu denen sie keine Zeit hatten. »Könntest du gleich morgen die Abendschicht übernehmen? Wenn du um fünf, halb sechs hier wärst, könnte dir einer von uns noch mal alles zeigen, und dann arbeitest du, bis die Bar schließt.«

Einen Augenblick herrschte Stille. »Ich werde da sein«, sagte Tanya schließlich. »Eine schwarze Hose habe ich. Hast du ein T-Shirt, das ich anziehen kann?«

»Klar. Größe M?«

»Das passt mir.«

Und damit legte sie auf.

Okay, ich konnte schwerlich erwarten, dass sie sich über meinen Anruf freuen oder mir nur allzu gern einen Gefallen tun würde, wir waren schließlich nie die größten Fans voneinander gewesen. Ich hatte sie sogar – auch

wenn sie sich daran sicher nicht erinnern konnte – von Amelia und Amelias Mentorin Octavia behexen lassen. Ich schauderte noch immer, wenn ich daran dachte, wie sehr ich Tanyas Leben verändert hatte. Aber was war mir denn anderes übrig geblieben? Manchmal musste man die Dinge einfach bedauern und dann hinter sich lassen.

Sam rief an, als Terry und ich das Merlotte's gerade schlossen. Ich war unglaublich müde, mein Kopf dröhnte, und mir taten die Füße weh.

»Wie läuft's bei euch?«, fragte Sam. Seine Stimme klang ganz rau vor Erschöpfung.

»Wir kommen klar«, sagte ich und versuchte, munter und sorglos zu klingen. »Wie geht's deiner Mutter?«

»Sie ist noch am Leben«, erwiderte er. »Sie kann sprechen und auch selbstständig atmen. Der Arzt sagt, sie wird wieder vollständig genesen. Mein Stiefvater sitzt im Gefängnis.«

»Wie schrecklich«, sagte ich, aufrichtig erschüttert über Sams Erlebnisse.

»Meine Mutter sagt, sie hätte es ihm vorher erzählen sollen«, fuhr er fort. »Aber sie hatte einfach Angst davor.«

»Aus gutem Grund, hm? Wie sich jetzt gezeigt hat.«

Er schnaubte. »Sie meint, sie hätte erst mal ein langes Gespräch mit ihm führen und sich nach der Fernsehsendung direkt vor seinen Augen verwandeln sollen, dann wäre er damit klargekommen.«

Ich hatte im Merlotte's so viel zu tun gehabt, dass ich noch nicht mal die Fernsehberichte über die Reaktionen rund um den Globus auf diese zweite Große Enthüllung gesehen hatte. Was mochten die Leute in Montana, Indiana, Florida wohl denken? Hatten sich vielleicht so-

gar einige berühmte Hollywoodstars als Wergeschöpfe geoutet? Was, wenn Ryan Seacrest bei jedem Vollmond ein Fell wuchs? Oder Jennifer Love Hewitt oder Russell Crowe? (Was ich für mehr als wahrscheinlich hielt.) Das würde auf jeden Fall großen Einfluss auf die Akzeptanz in der breiten Bevölkerung haben.

»Hast du deinen Stiefvater schon gesehen oder mit ihm gesprochen?«

»Nein, noch nicht. Ich kann mich einfach nicht dazu durchringen. Mein Bruder ist hingegangen. Er sagte, Don habe angefangen zu weinen. Es war schlimm.«

»Ist deine Schwester auch da?«

»Nun, sie ist auf dem Weg hierher. Es war wohl schwierig, die Kinderbetreuung zu organisieren.« Das klang ein wenig zögerlich.

»Sie wusste doch Bescheid über deine Mutter, oder?« Ich versuchte, meine Ungläubigkeit im Ton nicht durchscheinen zu lassen.

»Nein«, sagte er. »Wergeschöpfe verheimlichen ihren nicht betroffenen Kindern oft ihre wahre Natur. Und weil meine Geschwister über unsere Mutter nicht Bescheid wussten, wussten sie auch das über mich nicht.«

»Tut mir wirklich leid«, erwiderte ich, was vieles heißen konnte.

»Ich wünschte, du wärst hier«, sagte Sam, was mich völlig überrumpelte.

»Ich wünschte, ich könnte dir mehr helfen«, erwiderte ich. »Wenn dir irgendwas einfällt, das ich tun kann, ruf mich jederzeit an.«

»Du hältst das Merlotte's am Laufen. Das ist schon sehr viel«, sagte er. »Ich leg mich jetzt besser erst mal schlafen.«